



HEIMATBOTE

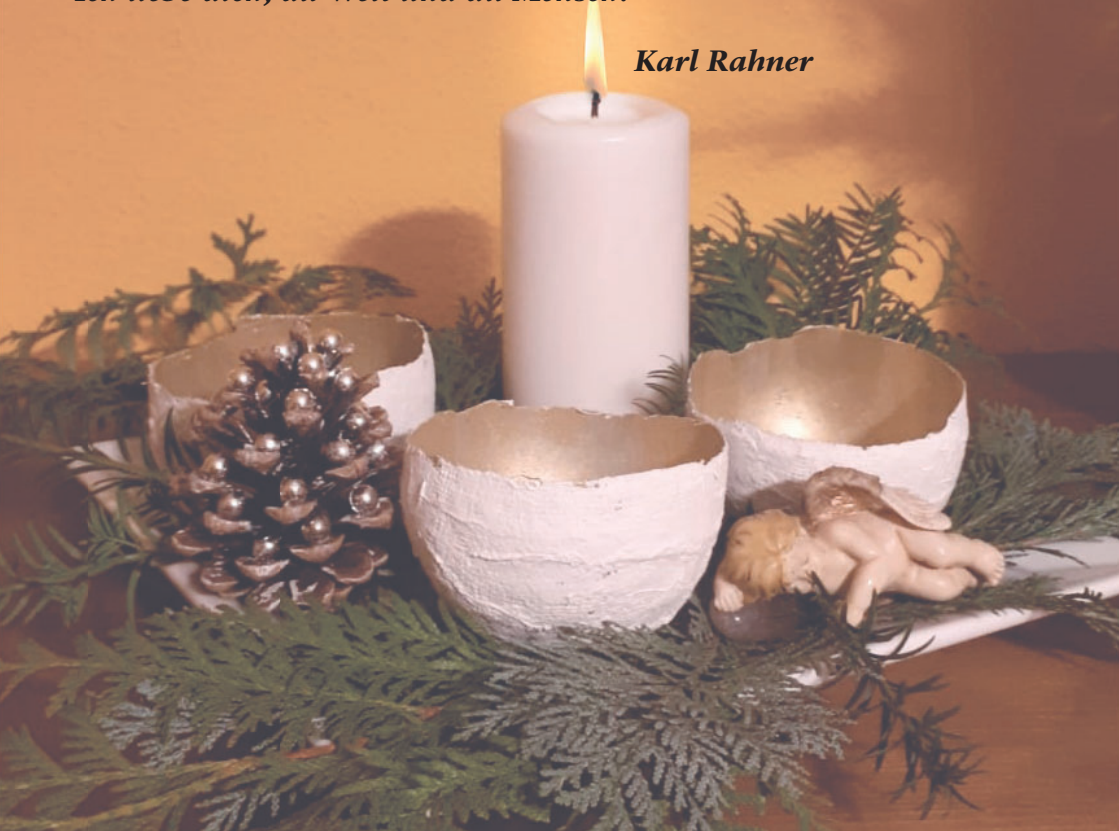
der deutschen Katholiken
der Erzdiözese Breslau

Nr. 4-5/2019-2020/120

Oktober November Dezember 2019
– Januar 2020

***Wenn wir sagen: Es ist Weihnacht, dann sagen wir:
Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort
In die Welt hineingesagt,
ein Wort,
das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann,
weil es Gottes endgültige Tat ist,
weil es Gott selber in der Welt ist.
Und dieses Wort heißt:
Ich liebe dich, du Welt und du Mensch.***

Karl Rahner



Advents- und Weihnachtszeit

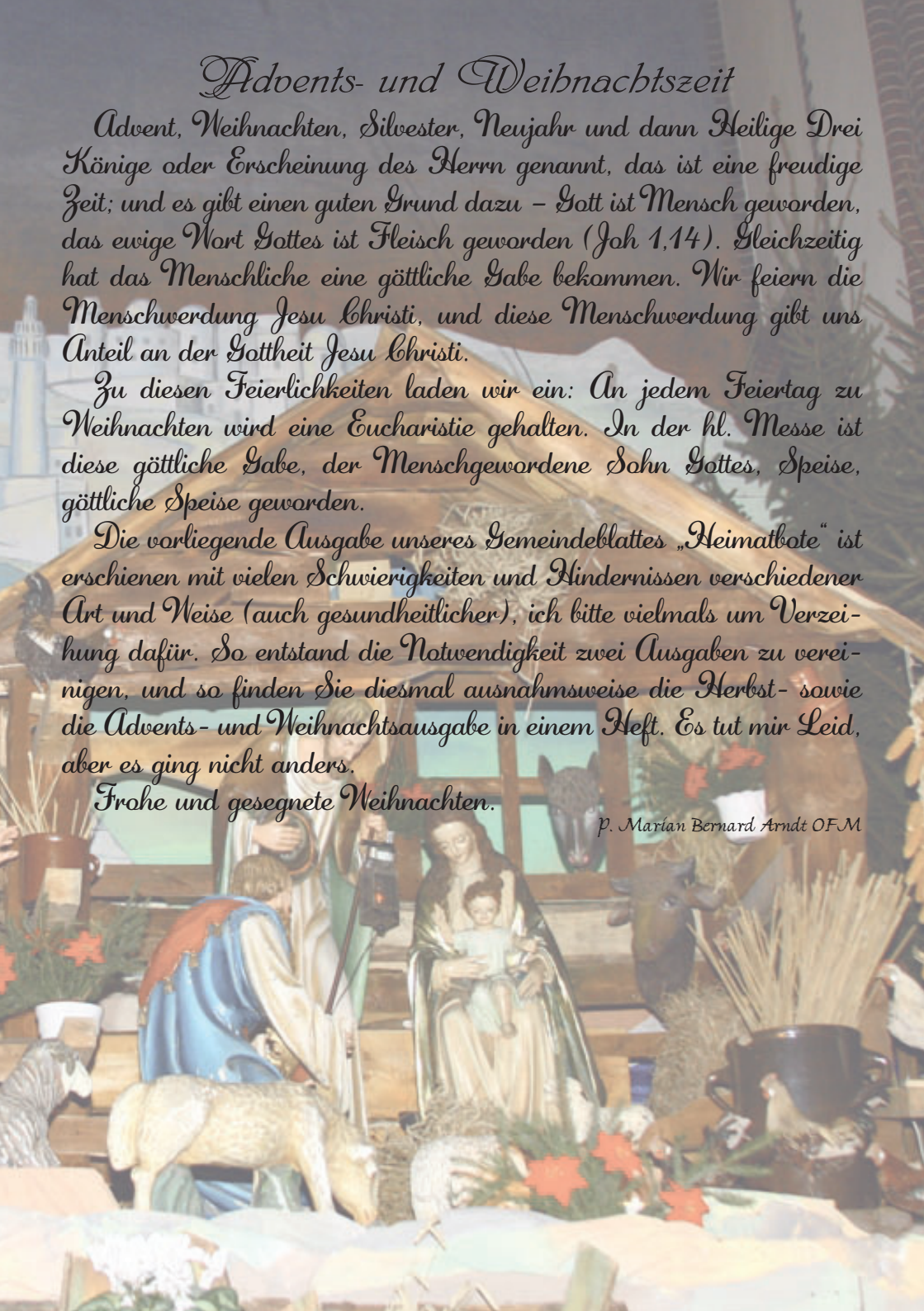
Advent, Weihnachten, Silvester, Neujahr und dann Heilige Drei Könige oder Erscheinung des Herrn genannt, das ist eine freudige Zeit; und es gibt einen guten Grund dazu – Gott ist Mensch geworden, das ewige Wort Gottes ist Fleisch geworden (Joh 1,14). Gleichzeitig hat das Menschliche eine göttliche Gabe bekommen. Wir feiern die Menschwerdung Jesu Christi, und diese Menschwerdung gibt uns Anteil an der Gottheit Jesu Christi.

Zu diesen Feierlichkeiten laden wir ein: An jedem Feiertag zu Weihnachten wird eine Eucharistie gehalten. In der hl. Messe ist diese göttliche Gabe, der Menschgewordene Sohn Gottes, Speise, göttliche Speise geworden.

Die vorliegende Ausgabe unseres Gemeindeblattes „Heimatbote“ ist erschienen mit vielen Schwierigkeiten und Hindernissen verschiedener Art und Weise (auch gesundheitlicher), ich bitte vielmals um Verzeihung dafür. So entstand die Notwendigkeit zwei Ausgaben zu vereinen, und so finden Sie diesmal ausnahmsweise die Herbst- sowie die Advents- und Weihnachtsausgabe in einem Heft. Es tut mir Leid, aber es ging nicht anders.

Frohe und gesegnete Weihnachten.

p. Marian Bernard Arndt OFM



Albendorf – Ziel der Pilgerreise im August

An einem sonnigen Augustmorgen machten sich, wie jedes Jahr, die Pilger der deutschen Gemeinde in Breslau mit ihrem Seelsorger Pater Arndt auf den Weg



zu Maria der Königin der Familien nach Albendorf, um dort vor der Gnadenfigur der Muttergottes ihre Anliegen anzuvertrauen. Nachdem wir die Stadt hinter uns gelassen hatten, beteten wir um eine gute Reise und fromme Wallfahrt. Auch diesmal wurde die Fahrt unterbrochen, um am Grab des verstorbenen

Deutsche Seelsorgers Pater Bonaventura ein Lichtlein anzuzünden und zu beten. Bei dieser Gelegenheit wurde am Friedhof ein Obelisk mit deutscher Inschrift entdeckt. Er war den Soldaten, die 1866 ihr Leben fürs Vaterland geopfert hatten, gewidmet.

In Albendorf hatten wir noch fast eine halbe Stunde Zeit, um uns mit Gebeten und Marienliedern auf die hl. Messe vorzubereiten. Am Gottesdienst nahmen Pilger aus 5 Diözesen teil: Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Schweidnitz und Liegnitz.

Alle Wallfahrer begrüßte der Ortspfarrer Albert Krzywański und wünschte eine fruchtbare Andacht. Hauptzelebrant und Prediger war Pfarrer Christian Scheliga aus Oppeln. Es konzele-



brierten Großdechant Franz Jung, Pfarrer Edward Gogollok aus Oppeln und Pater Arndt aus Breslau. In der Predigt konzentrierte sich Pfarrer Christian Scheliga auf die theologische Erörterung der Vermittlerrolle der Muttergottes.

Der uns bereits bestens vertraute Chor aus Waldenburg unterstützte unseren gemeinsamen Gesang und trat auch mit seinem Repertoire auf. Für eine festliche Atmosphäre sorgte auch das Blasorchester aus Gleiwitz-Ostroppla, das nach dem Gottesdienst auf den Stufen der Basilika ein kleines Konzert gab.

Nach der hl. Messe ergriff der Vorsitzende des VdG Herr Gaida das Wort. Er betonte, dass die Pilgerfahrten in deutscher Sprache die Identität und den Glauben in der Sprache der Herzen stärken.

Der Aufenthalt in Albendorf endete mit einer kurzen Adoration, während der Marienrufe gesungen wurden.

Auf dem Weg nach Hause machten wir noch einen Abstecher nach Glatz in das Franziskanerkloster, um das wundervolle Gemälde von Felix Anton Scheffer aus dem Jahre 1744 zu bewundern. Aus dem sehr interessanten Vortrag, den Pater Arndt hielt, konnten wir sowohl über die Geschichte der Spiritualität der Franziskaner wie auch über die einmaligen Fresken auf dem Gewölbe des Refektoriums vieles Interessante erfahren.

Danach begaben wir uns, wie immer Heimatlieder singend, auf den Rückweg nach Breslau.

BSZ

Predigt in Albendorf

Seid wachsam und klug als Pilger auf der Erde. Unsere Gesellschaft krankt am Mangel an Anerkennung, aber zugleich am Mangel an Versöhnung zwischen den Menschen verschiedener Herkunft und verschiedener sozialer und religiöser Schichten. Mit denen, die schwer, unbequem oder eigenartig sind, wollen wir lieber nichts zu tun haben. Und häufig sind diese auch leicht durch Vorurteile abzustempeln – ei-



nige bereichern sich (nicht selten sehr schroff und drastisch) auf Kosten anderer; die anderen nehmen die Arbeitsplätze weg; noch andere wollen nur an der Spitze sein und das Sagen haben – um es nicht drastischer auszudrücken: die Lage und die



unten Geblieden an der sozialen Kette beherrschen. Einfach gesagt, die Schwachen sind verachtet und abgestoßen. All das kennen wir alle mehr als zur Genüge: in der Arbeit, in der Schule, in unseren Familien – und leider: auch nicht selten in der Kirche.

Es droht uns aber noch etwas – wir haben Angst vor dem Schritt ins Ungewisse, ins Unsichere, und vermeiden ihn – d.h. diesen Schritt – deshalb, statt mutig zu handeln. Sich nicht vorwärts zu bewegen, zu bleiben, wie man ist, sich auf das zu verlassen, was man hat, ist eine Versuchung und Bedrohung – für uns und für die ganze Gesellschaft. Denn, was man hat, kennt man und man fühlt sich sogar relativ sicher, es ist einfach, sich daran zu klammern. Eine nötige Wende? – lieber nicht! – und wenn es zu einer solchen kommt: auf der politischen oder wirtschaftlichen Ebene? – na, dann es muss man, soll man das akzeptieren. Aber innerlich? Der Hl. Eusebius sagt: „Jeder Mensch hängt der Natur gemäß von dem ab, wonach er strebt; er richtet sein ganzes Leben, sein ganzes Herz auf das all, wovon er sich die größte Erfüllung verspricht. Wenn er also seinen ganzen Geist und sein Streben – was hier als Herz bezeichnet wird – auf die Dinge des gegenwärtigen Lebens richtet, so hält er sich im Irdischen auf. Wenn er aber seinen Geist auf die himmlischen Dinge richtet, wird er dort seinen Geist haben, so dass er nur noch mit dem Körper bei den Menschen zu sein scheint; mit dem Herzen aber ist er schon hinübergegangen zu den himmlischen Wohnungen“. So der große Gelehrte der Kirche.

In unserem Leben ist es doch auch nicht anders – nicht viel anders: Entweder wir wagen den Schritt oder aber wir bleiben stehen.

Als Pilger kommen wir mit etwas zum Wallfahrtsort – mit etwas in unseren Herzen: Mit all dem, was schmerzt und was uns freut; mit unseren alltäglichen Belastungen und Sünden, mit unseren Anliegen und Bitten, aber zugleich, um Gott zu danken für das Gelungene. Konkret kommen wir zu Unserer Lieben Frau, zur Mutter Gottes aus Alben- dorf, der Königin der Familien. Sie



als unsere Mittlerin und Fürsprecherin bei ihrem Sohne, sie soll all das, was wir bringen und wer wir sind und sein bzw. werden wollen, zu Jesus weiterleiten.

Die beliebte Anrede Mariens – „unsere Mittlerin“ – könnte den Eindruck erwecken, als dulde unsere Kirche nachsichtig eine Marienfrömmigkeit, die zwar der Mutter Jesu Ehre antut, dabei aber die alles tragende Glaubenswahrheit unterwandert – „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen: Christus Jesus, der Mensch, der sich selbst zum Lösegeld für alle dahingegeben hat“ (1 Tim 2, 5-6).

Wird durch eine solche Ehrung Mariens nicht die Ehre Christi und die allen Menschen (auch Maria) zugedachte Heilskraft seines Todes herabgemindert, ja beiseite gestellt? Der Herr deutet seine Person und seinen Auftrag vom Vater so: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gelegt. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. Wer sich dem Sohn verweigert, wird das Leben nicht schauen, sondern der Zorn Gottes liegt auf ihm“ (J 3, 35f). Daran aber ändert selbst unsere Liebe zu Maria nichts. Erleuchtet lieben, heißt der Wahrheit die Ehre geben. Und wahr ist: Den einen Mittler kann niemand ersetzen, kein Engel, kein Abraham, kein Petrus oder Paulus, nicht der Liebesjünger Johannes, nicht einmal Maria.

Maria „Mittlerin“ nennen – ist das bloß vertrauensseliger Überschwang frommer Gefühle, die der Mutter Jesu mehr zutrauen als ihr selber recht ist? Die Kirche hat aus dem Marienlob „unsere Mittlerin“ kein Dogma gemacht, wie viele sich das vom II. Vatikanischen Konzil erhofften. Papst Pius XII., selber ein großer Marienverehrer, war hier sehr, sehr zurückhaltend.

Das Konzil redet in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche eher eine erbauliche Sprache, die Sprache der bekennenden Bewunderung Christi, geprägt von der Wahrheit des Evangeliums und zugleich von der Sorge des guten Hirten für die Seinen in der Welt von heute. Diese Sprache vermeidet wohltuend den Eindruck als nehme Maria und ihr Wirken im Gottesreich eine Art isolierte Sonderstellung ein; als sei marianische Frömmigkeit ein Zugeständnis auf Kosten der Wahrheit.

Das Konzil redet in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche eher eine erbauliche Sprache, die Sprache der bekennenden Bewunderung Christi, geprägt von der Wahrheit des Evangeliums und zugleich von der Sorge des guten Hirten für die Seinen in der Welt von heute. Diese Sprache vermeidet wohltuend den Eindruck als nehme Maria und ihr Wirken im Gottesreich eine Art isolierte Sonderstellung ein; als sei marianische Frömmigkeit ein Zugeständnis auf Kosten der Wahrheit.

Maria steht in den Gedanken der göttlichen Liebe als „die erhabene Mutter des göttlichen Erlösers“. Ihm diente sie auf Erden „in einzigartiger Weise vor allem und vor anderen als seine großmütige Gefährtin und demütige Magd“. Sie wirk-



te glaubend, hoffend und in Liebe mitleidend mit „beim Werk des Erlösers... zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter“.

Auch in der Herrlichkeit bei ihrem Sohn bleibt sie uns „Mittlerin“ durch die geistliche Macht ihrer „vielfältigen Fürbitte“. „Deshalb wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen“. Solches schmälert die Ehre Christi nicht.

Maria als „Mittlerin“ ehren, heißt nicht den zweifelhaften Versuch unternehmen, Maria, die zweite Eva, gleichberechtigt neben Christus, den Mittler zu stellen; vielmehr ehrt derjenige, der Maria als „Mittlerin“ verehrt, in ihr den einen Mittler, die Weisheit und das Entgegenkommen des Sohnes, der mit Vorliebe durch die Hände seiner Mutter Wohltaten spendet.

Ruhig können wir durch Maria und Jesus vor Gottes Angesicht kommen mit unseren Bitten. Zuerst aber sollen wir hören, was er, Jesus, uns sagt – heute, und immer.

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen euch das Reich zu geben“ (Lk 12,32). So ein Versprechen! Wäre es bei den Menschen so? Aber wie sollen wir es verdienen? Seid wachsam! „Haltet ihr euch bereit“ (Lk 12, 40). „Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Lk 12, 33-34). Sehr konkret heißt es, schon jetzt zu handeln und es nicht vor sich her zu schieben mit der Motivation: Ich habe noch Zeit oder ich mache es nicht ab sofort.

Und noch einmal: „Haltet euch ihr bereit“. Seid wach und klug, als Pilger, aber nicht als einfache Pilger, sondern als Pilger die zum Himmel pilgern; unsere irdische Heimat ist hier, in Schlesien, die wichtige und ewige Heimat ist aber im Himmel (vgl. Flp 3, 20).

Nach oben streben, wachsam sein, den Mitmenschen achten – das sind die konstitutiven Elemente unseres Lebens, das sind die Faktoren für eine richtige Pilgerschaft. Denn wir sind von Gott „erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott“, weil „er uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt hat, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus“ (Eph 1,4-5).


Pfarrer Christian Scheliga





Advents- und Weihnachtswünsche

Wir hören wieder aus dem Lukas-Evangelium: „In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids...“ (Lk 2,1-4). Waren das alles Zufälle oder Gottes Fügung? Oder will Lukas das ganze Geschehen in feste, weltweit wichtige Ereignisse einbetten? Als ob er damit sagen wollte: In der ganzen Geschichte geschah nichts Wichtigeres und Bedeutsameres als dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist.



Und so etwas Großes und Wichtiges geschah in aller Stille und Einsamkeit, fern weg von allem Lärm und Trubel dieser Welt. Große Dinge geschehen immer im Stillen und bescheiden. Dazu noch abgewiesen, abgestoßen und abgedrängt: „es war kein Platz...“ Abgestoßen wird er schon damals und er wird es von da an auch immer sein, bis zum Kreuz und bis heute.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben“ (Joh 1,11-12).

Und so sind wir Kinder Gottes geworden, das gibt uns Kraft, Mut und Freude. Diese Freude wünsche ich von ganzem Herzen allen Mitgliedern unserer Gemeinde sowie allen Gästen, Verwandten, Freunden und Bekannten, allen Sön- nern, allen Wohltätern und allen, die diese Zeilen lesen.

Besonders den Kranken wünsche ich von ganzem Herzen Gesundheit, zuweilen Ausdauer und Geduld, sowie stets Kraft und Heiterkeit.

Danksagung und Neujahrswünsche für das Jahr 2020

Das liturgische Jahr ist bereits zu Ende gegangen und auch das Kalenderjahr 2019 neigt sich nun dem Ende zu und es beginnt das Jahr 2020. Zu dieser Gelegenheit will ich im Namen der ganzen Seelsorge zuerst ein ganz herzliches Dankeschön aussprechen für Alles und Allen im Jahre 2019. Der ganzen Gemeinde und jedem einzelnen für die Zusammenarbeit und das gemeinsame Wirken auf jedem Schritt des ganzen Jahres. Wir sind uns gegenseitig dankbar.

Danke der ganzen Gemeinde für das Mitmachen bei den vielen Gelegenheiten, bei Wallfahrten, ökumenischen Andachten und Treffen. Danke der deutschen evangelischen Gemeinde mit ihrem Pastor für die Zusammenarbeit.

Danke für die gemeinsamen Gottesdienste und Andachten, danke für die Gestaltung der Liturgie, den Lektorinnen und Messdienern und dem Kommunionhelfer. Danke den Orgelschwestern – Schwester Mariette danken wir für die vielen, vielen Jahre, nun hat sie ihren aufopferungsvollen Dienst beendet. Auch Schwester Anzilla danken wir für das Orgelspiel in diesem Jahr, und für die Bereitschaft zum Spielen; beiden Hedwigschwestern wünschen wir Gesundheit. Dankeschön auch der Schwester in der Sakristei, zurzeit ist das Schwester Klara.

Danke für alle Spenden. Wir bedanken uns gegenseitig für jede Tätigkeit und Hilfe im Gemeindesaal und Seelsorge-Büro. Danke für die Bereitschaft und Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung der gemeinsamen Geburtstage und Bibelstunden. Und die Büroarbeit, die im Stillen und ohne Aufsehen erledigt wird, aber nicht hoch genug geschätzt werden kann. Wir danken einander für die Gemeindefreffen an jedem zweiten Sonntag des Monats, es sind wichtige Momente für die Bildung und Erhaltung unserer Gemeinschaft. Danke für unsere gemeinsamen Wallfahrten nach Wartha und Albendorf; und danke für die Teilnahme an den anderen Wallfahrten, denen wir uns angeschlossen haben: St. Annaberg, Zuckmantel, Trebnitz. Danke für die Anwesenheit bei den Beerdigungen und bei anderen Gelegenheiten auf unseren Friedhöfen.

Danke allen die mitmachen in Waldenburg, Glatz, Landeshut, Liegnitz, Schweidnitz, Hirschberg und anderswo.

Danke für jede Hilfe bei der Gestaltung des Gemeindeblattes „Heimatbote“.

Danken denen, die nicht kommen können aus gesundheitlichen Gründen, die zu Hause, im Krankenhaus bzw. im Pflegeheim in Gedanken und im Gebete mit uns vereint sind und ihr Kreuz zu tragen haben.

Danke der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft für die kooperative Zusammenarbeit. Danke der abgetretenen Vorsitzenden und dem Vorstand, und danke für die Zusammenarbeit mit der neu gewählten Vorsitzenden und ihrem Vorstand.

Ich bitte demütig um Verzeihung, wenn ich als Seelsorger die Erwartungen nicht erfüllt haben sollte. Bei mir ging so manches schief in letzter Zeit. Ich habe mehrmals meine eigene Erwartungen nicht erfüllt und bitte dafür um Vergebung.

So bleibt mir nur, Ihnen allen fürs kommende Jahr alles, alles Gute. Gesundheit und Gottes Segen zu wünschen.

p. Marian B. Arndt OFM

Wallfahrt nach Zuckmantel



Es war die 24. Wallfahrt der Nationen nach Maria Hilf bei Zuckmantel/Zlate Hory. An dieser Wallfahrt nahm eine Vertretung aus unserer Gemeinde mit P. Marian teil. Die Heilige Messe wurde zelebriert von Weihbischof Martin David aus der Diözese Ostrau-Troppau, gepredigt hat Weihbischof Rudolf Pierskała aus Oppeln. Eine Überraschung für mich war die Begegnung mit Missionsbischof Antonius Reimann OFM, der auch den Gottesdienst zelebrierte. Er stammt aus dem Oppelner Schlesien und ist aus unserer Franziskaner-Ordensprovinz in die Mission nach Bolivien gefahren. Vor zwei Jahren, im Jahre 2017, besuchte er auch unsere Gemeinde in Breslau. Es konzelebrierten ca. 20 Priester aus Ober- und Niederschlesien, aus Deutschland und Tschechien; am Altar war auch Großdechant Franz Jung aus Deutschland.



Die ganze Liturgie wurde in drei Sprachen, auf Tschechisch, Deutsch und Polnisch, gehalten.

Das Thema der diesjährigen Wallfahrt und besonders der Predigt, war das Leben und Martyrium des Seligen Paters Richard Henkes, Märtyrer der Liebe. Pallottinerpater Richard Henkes wirkte seit 1931 als Lehrer und Erzieher in Katscher, aber auch als Prediger in Ober- und Niederschlesien und



seit 1935 als Exerzitienmeister in Branitz. In seinem Kampf gegen den Nationalsozialismus wurde er mehrmals bei der Gestapo angezeigt. Am 8. April 1943 wurde er von der Gestapo in Ratibor verhaftet und am 10. Juli ins KZ Dachau gebracht und dort im Priesterblock untergebracht. Dort ist er am 22. Februar 1945 an Typhus gestorben.

Während der hl. Messe und danach sang auch der Waldenburger Chor „Freundschaft“.

Predigt von Weihbischof Rudolf Pierskała in Maria Hilf bei Zuckmantel (Zusammenfassung)

Wir haben uns heute versammelt, um für die Seligsprechung von Pater Richard Henkes zu danken.

In dem heutigen Evangelium beschreibt Johannes, wie Jesus die Gemeinschaft der Kirche vorbereitete. Er sagte am Kreuz: „Frau siehe dein Sohn und zu dem Jünger: siehe deine Mutter“ (Joh 19,26-27). Unterm Kreuz standen drei Frauen und ein Jünger. Ein oft gesehenes Bild in der Ikonographie.

Bis heute sind Frauen näher und treuer der Kirche. Sie bilden die Mehrheit in den Andachten, oft beten sie den Rosenkranz vor dem Gottesdienst.

Jesus nennt die Kreuzigung die Stunde des Ruhmes – das Kreuz wird viele Menschen anziehen. Pater R. Henkes hat das Kreuz im KZ Dachau erhöht, nachdem er heroisch die Typhuskranken gepflegt und getröstet hat. Er war dabei innerlich total frei.

Die innerliche Freiheit ist auch jetzt für uns sehr wichtig. Frei und unabhängig sein ohne Einfluss des Materiellen, anderer Personen oder Ideologien.

Pater Henkes hat immer mutig gegen das Naziregime gehandelt. Seine mutigen Predigten führten dazu, dass er ausspioniert und letztlich auch verhaftet wurde. Aus dem KZ Dachau schrieb er: „Meinen Weg gehe ich hier mit Gott. Gott ist uns hier näher als irgendwo anders.“

Das Wichtigste für ihn war das Gebet, weil das letzte Wort immer Gott hat. So ist es auch in unserem Leben, wenn wir die Hoffnung verlieren, entscheidet Gott – und das soll unsere Hoffnung sein.





Pater Henkes hätte als deutscher Priester im KZ seine Gesundheit und sein Leben schützen können, aber er entschied sich die schwer an Typhus Erkrankten trotz Ansteckungsgefahr zu pflegen. Er ist schließlich auch erkrankt und am 22. Februar 1945 an Typhus gestorben. Er hat sein Leben geopfert, ist gestorben für die Welt, aber lebt als Selig-



gesprochener Priester, der treu der Wahrheit des Evangeliums gedient hat. Er folgte den Worten Jesu Christi: „Niemand hat größere Liebe als die, die ihr Leben für ihre Freunde hingeben.“ (Joh 15,13).

Für unseren Alltag bedeutet das: Ein guter Mensch sein, den Nächsten lieben, den Mut haben sich zu entschuldigen, verzeihen, eine Bitte aussprechen, danken, die Liebe zum Leben erwecken. Das hat Pater Henkes gemacht, er ist ein stiller unbekannter Held. Und das ist sein Gebet aus dem KZ: „Maria du Königin des Friedens, bitte für uns. In deine Hände, Maria, vertraue ich mich ohne Angst an. Du warst immer mit Jesus, beschütze und führe mich bitte auf seinen Weg.“

„Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“

So lautet das Leitwort des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, die sich im Auftrag der Bundesregierung der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen, widmet. Die deutsche Kriegsgräberstätte in Groß Nädlitz, in der bereits 20.209 Gefallene bestattet sind, wird seit ihrer Einweihung am 5. Oktober 2002, jährlich am Vortag des Volkstrauertages in einer öku-



menischen Gedenkstunde von den Vertretern des Generalkonsulats, der DSKG und beider deutschen Gemeinden besucht. So war es auch am 16. November 2019. Bereits im Eingangsbäude liegen Bücher mit Namen und Daten der schon identifizierten Gefallenen und der Baumpaten aus. Die Namen und Daten der hier Ruhenden sind auf Granitstelen angebracht.

Die Geistlichen beider Konfessionen, Pater Arndt und Pastor Fober, führten die Versammelten zum zentralen Platz mit dem großen Kreuz, wo die durch Pater Arndt geleitete Gedenkstunde stattfand. Der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland Hans Jörg Neumann las das Totengedenken vor und dankte allen für ihre Teilnahme an dieser Trauerfeier. Er wies darauf hin, dass „wir die Aufgabe haben den jungen Menschen klar zu machen, wie wichtig es ist all derer zu gedenken, die durch Kriegsereignisse zu Tode gekommen sind, aber auch aller Toten. Wir alle sollten daran arbeiten, dass sich der Schrecken der Kriege nie wiederholt“.

Pastor Fober erinnerte in seiner Ansprache an den gefallenen ersten Pastor der Gustaf-Adolf-Gedächtniskirche und Pastor Heinz Lischke, der freiwillig in den Krieg ging und sich dann in der 5-jährigen Gefangenschaft bekehrt hat und später Pastor wurde.

Das Leben der hier bestatteten Soldaten wurde jäh und brutal unterbrochen, sagte der Pastor, und unsere Aufgabe sei weiter zu erinnern, dass wir durch die Menschenwürde, mit der wir auf die Welt kommen, mit ihnen verbunden sind. Abschließend trug Pastor



Pastor Fober den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ vor in der Hoffnung, dass er für die, derer wir heute gedenken, Wirklichkeit geworden ist.

Pater Arndt las über die Auferstehung aus dem Brief an die Thessalonicher. Er betonte die zwei Aspekte unserer Aufgabe – Gedenken und Frieden bauen – und erwähnte das Zitat von Albert Schweizer: „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens, und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen“. Daraufhin sangen alle Anwesenden das Lied „Dona nobis pacem“. Anschließend wurden Kränze niedergelegt und Grablichter angezündet. Die Gedenkstunde wurde traditionell mit dem Lied „Ich hatt‘ einen Kameraden“ beendet.

Die Vorsitzende der DSKG, Frau Kadlewicz, lud alle in die Geschäftsstelle zu einer kräftigen warmen Suppe und einem Vortrag von Dr. Maciej Łagiewski ein. Beim Verlassen des Friedensparks konnte man noch einen wichtigen Aufruf lesen, der sich in unser Gedächtnis einprägen sollte: „Die Gräber der hier Bestatteten erinnern an die Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Ihr Tod mahnt zur Aussöhnung und Toleranz“.

Dr. Maciej Łagiewski, Direktor des Stadtmuseums und des historischen Muse-

ums in Breslau, ist eine Koryphäe, wenn es um Fragen rund um Breslau geht. Für seine Verdienste um Breslau, Schlesien und die deutsch-polnische Verständigung wurde er u.a. mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen und dem Verdienstkreuz geehrt. Während des Treffens in der Geschäftsstelle der DSKG berichtete er über die Breslauer Friedhöfe im Kontext der Vergänglichkeit. Bis zum 18. Jh. gab es in Breslau an die 80 Ruhestätten, Kirchhöfe genannt, da sie um die Kirchen angelegt waren. 1775 verbot der preußische König Friedrich der Große Friedhöfe auf dem Gelände der Stadt zu bauen. Der erste protestantische Friedhof, auf dem viele berühmte Persönlichkeiten bestattet wurden, entstand 1777. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Jahre 1957 ein Gesetz über die Beseitigung der deutschen Friedhöfe verabschiedet und bis 1971 wurden sie aufgelöst. Breslau ist unterschiedlich mit dem historischen Gedächtnis umgegangen. Die Friedhöfe sind ein steinernes Gedächtnis der Stadt, sagte Dr. Łagiewski. Sie sind eine Begegnung mit der vergänglichen Kultur und der Vielfalt der Welten. Bis 1989 sprach man nicht über die Menschen, die hier früher lebten, weil sie keine Polen waren. Jetzt gibt es jedoch eine Gedenktafel, die der früheren Breslauer gedenkt.

Die Anwesenden lauschten interessiert den vielen mit Leidenschaft erzählten Details über die Breslauer Begräbnisstätten. Es war eine rundum gelungene Veranstaltung.

BSZ

Gedenkfeier zum 162. Todestag des Lubowitzer Meisters



Am 26. November jährt sich zum 162. Male der Todestag von Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff. Aus diesem Anlass wurde am Samstag, dem 23. November, in der Pfarrkirche in Lubowitz ein Gottesdienst gefeiert. Zu der feierlichen Hl. Messe lud Pfarrer Andrzej Styra P. Marian Arndt OFM als Hauptzele-

brant und Prediger ein. Außerdem konzelebrierten auch Pfarrer Dr. Henryk Rzega und Pfarrer Jan Szywalski.

Die in zwei Sprachen gehaltene Predigt nahm Bezug zum Tagesevangelium über eine Frau und ihre sieben Männer (Lk 20,27-40) und über das ewige Leben. Das Thema der Predigt war: „Wie hat sich in der biblischen Zeit der Glaube an das ewige Leben entwickelt“.

Diesen Glauben an das ewige Leben finden wir in den Werken des Lubowitzer Meisters. Als Beispiel trug der Prediger P. Marian Arndt





serer Erinnerung“ im Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum statt. Bei der Gedenkfeier hielt Frau Dr. Renata Sput einen Vortrag. Es sang der Chor „Cäcilie“. Die Solisten Izabela Migocz, Ireneusz Miczka sowie der Pianist Jarosław Mrożek gaben zudem ein Konzert mit klassischer Musik. *p. M. Arndt*

Predigt zum 162 Todestag von Joseph von Eichendorff

„Gott ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ – hörten wir im Evangelium. Übrigens das selbe Evangelium, das wir am vergangenen Sonntag hörten, hören wir auch gerade heute wenn wir die hl. Messe für den verstorbenen Grafen zum Todestag feiern. Gerade heute hören wir über die Auferstehung.

Es kamen einige von den Sadduzäern – hörten wir, die die Auferstehung leugnen, zu Jesus mit einer erfundenen, theoretischen Frage. Frage, die den Glauben an die Auferstehung zweifelhaft machen sollte. Kann das sein? Fromme, gläubige Juden, die an die Auferstehung zweifeln und sie leugnen?

Tatsächlich, wenn wir die ganze Bibel in Betracht nehmen, dann finden wir den Auferstehungsglauben in Entwicklung. Den besten Beweis dafür finden wir im heutigem Evangelium: die Sadduzäer leugnen die Auferstehung.

In der ersten Lesung hörten wir über den Tod des Verfolgers Antiochus IV. Epiphanes, der als Strafe Gottes bezeichnet wird. In denselben Makkabäer Büchern lesen wir: nach einer Schlacht [der Makkabäer gegen Heiden], als einige Soldaten fielen: „hielten sie einen Bittgottesdienst ab und beteten, dass die begangene Sünde wieder völlig ausgelöscht werde. Der edle Judas Makkabäer schickte eine Spende nach Jerusalem, damit man dort ein Sündopfer darbringe. Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung.“ (2 Makk 12)

Also der Glauben an die Auferstehung entwickelte sich bereits im Alten Testament, und die endgültige Antwort gibt Jesus selbst: „bei der Auferstehung von den Toten, die Gott für würdig hält, sie können nicht mehr sterben, und werden den Engeln gleich sein“ (Lk 20,35-36). Und die aller beste und aller deutlichste Antwort gibt Jesus am Grab des Lazarus und noch mehr, endgültig und zweifellos durch seine Auferstehung.

Und so ist das Leben, das wahre ewige Leben, der Auferstehungsglauben der Kern und Prinzip des christlichen Glaubens.

Für uns ist das etwas sicheres und selbstverständliches, weil wir in diesem Glauben aufgewachsen und erzogen sind. Ganz genau so ist Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff hier in diesem Ort, in Lubowitz aufgewachsen und in dieser

Glaubens-Überzeugung erzogen worden: das wahre, ewige Leben erwartet uns in der Einheit mit Jesus Christus, und in Jesus Christus.

Diesen Glauben finden wir ganz deutlich in den Werken des Dichters. Ihm ist es klar, der Tod ist etwas trauriges und unvermeidliches, aber gleichzeitig ist das ewige Leben Ziel und eigentlicher Sinn des irdischen Lebens.

Im Lexikon können wir lesen: „Typisch für viele Werke Eichendorffs ist, dass sie aufgrund seiner eigenen starken Bindung zum Glauben häufig in einem religiösen Zusammenhang stehen.“

Für Eichendorff ist das Leben nach dem Tode wie Frühling!

FRÜHLINGSKLÄNGE

Vom Münster Trauerglocken klingen,
Vom Tal ein Jauchzen schallt herauf.
Zur Ruh sie dort dem Toten singen,
Die Lerchen jubeln: Wache auf!
Mit Erde sie ihn still bedecken,
Das Grün aus allen Graben bricht,
Die Ströme hell durch Land sich strecken,
Der Wald ernst wie in Träumen spricht,
Und bei den Klängen, Jauchzen, Trauern,
Soweit ins Land man schauen mag,
Es ist ein tiefes Frühlingsschauern
Als wie ein Auferstehungstag.

St. Andreas Kirche in Stabelwitz

Die katholische Kirche St. Andreas an der Hirschberger Straße in Stabelwitz (Stabłowice) existiert nicht mehr. Ebenso wie der Kirchhof, der ihn umgab. Abge-



sehen von fünf aus dem Wasser ragenden Balken, die meiner Meinung nach nur Überreste der Flechtwerkwand sind, und ein paar mit Helix-Heder, d.h. gewöhnlichem (oft auf Friedhöfen anzutreffendem) Efeu bewachsenen Bäumen ist es schwierig, überhaupt irgendwelche Überreste zu erkennen. Die Natur hat die Topographie dieses Ortes so verändert, dass er heute mehr einem Urwald ähnelt als dem Platz, an dem es vor vierundsiebzig Jahren noch eine Kirche und einen Friedhof gab.

Kirche an der Weistritz

Die erste Erwähnung der Kirche an diesem Ort stammt aus dem Jahr 1360. So muss das Gebäude selbst vor diesem



Zeitpunkt erbaut worden sein. 1530 wurde die Kirche von den Protestanten übernommen. Im Jahr 1586 wurde es von einem Feuer zerstört und der Wiederaufbau begann. Die Kirche blieb bis Dezember 1653 in protestantischer Hand. Auf Befehl Kaiser Ferdinands III. sollte das Gotteshaus an die Katholiken zurückgegeben werden, was die Lutheraner ablehnten. Eine Truppe österreicherischer Soldaten aus Breslau kam daher in das Dorf, um den kaiserlichen Befehl durchzusetzen, und besetzte die Kirche gewaltsam. Damals kam es zu dem so genannten „Stabelwitzer Blutbad“, dem unterschiedlichen Angaben gemäß einige wenige bis nahezu ein Dutzend Menschen zum Opfer fielen. Im Jahre 1727 wurde das bereits in schlechtem Zustand befindliche Gebäude gründlich renoviert.

Allen geschichtlichen Widrigkeiten zum Trotz überdauerte die Kirche bis 1945. Der Untergang von Breslau sollte aber auch ihr Schicksal besiegeln. Quellen berichten, dass die Kirche während des Kampfes um die Festung Breslau zerstört wurde. Aber... der westliche Teil von Breslau wurde nicht von der Wehrmacht verteidigt, diese zog sich vielmehr in die Innenstadt zurück. Am westlichen Stadtrand gab es keine nennenswerten Kämpfe. Erinnert sei nur an den fast vollständig von den Kriegereignissen verschont gebliebenen Teil des heutigen Stabelwitz oder des angrenzenden Deutsch Lissa (Wrocław-Leśnica). Dies lässt vermuten, dass die Kirche ein Opfer der Roten Armee wurde, die seit Mitte Februar hier stand. Ihre Schönheit muss wohl zu ihrem Verderben geworden sein, insbesondere ihr Holzrahmenbau, der dem Dreißigjährigen Krieg widerstanden hatte, nicht aber der Konfrontation mit den betrunkenen russischen Soldaten. Etwa hundert Meter von der Kirche entfernt steht bis heute ein Backsteingebäude, in dem früher die katholische Schule untergebracht war.

Allen geschichtlichen Widrigkeiten zum Trotz überdauerte die Kirche bis 1945. Der Untergang von Breslau sollte aber auch ihr Schicksal besiegeln. Quellen berichten, dass die Kirche während des Kampfes um die Festung Breslau zerstört wurde. Aber... der westliche Teil von Breslau wurde nicht von der Wehrmacht verteidigt, diese zog sich vielmehr in die Innenstadt zurück. Am westlichen Stadtrand gab es keine nennenswerten Kämpfe. Erinnert sei nur an den fast vollständig von den Kriegereignissen verschont gebliebenen Teil des heutigen Stabelwitz oder des angrenzenden Deutsch Lissa (Wrocław-Leśnica). Dies lässt vermuten, dass die Kirche ein Opfer der Roten Armee wurde, die seit Mitte Februar hier stand. Ihre Schönheit muss wohl zu ihrem Verderben geworden sein, insbesondere ihr Holzrahmenbau, der dem Dreißigjährigen Krieg widerstanden hatte, nicht aber der Konfrontation mit den betrunkenen russischen Soldaten. Etwa hundert Meter von der Kirche entfernt steht bis heute ein Backsteingebäude, in dem früher die katholische Schule untergebracht war.



Die meisten Kirchen in der Gegend überlebten. Nur die Kirche in Breslau Neukirch (Wrocław-Żerniki) wurde schwer beschädigt, dies aber infolge der schweren Kämpfe um diese Siedlung. In Deutsch Lissa selbst gab es vor dem Krieg drei Kirchen: eine katholische, eine evangelische und eine altlutherische (letztere wur-

de erst Anfang der 1960er Jahre abgerissen). Zwei Kirchen in Herrmannsdorf (Wrocław-Jerzmanowo) sind erhalten geblieben. Auch die evangelische St. Anna Kirche in Herrnprotsch (Wrocław-Pracze), ebenfalls mit charakteristischer Fachwerk-Skelettstruktur, hat den Krieg unbeschadet überlebt. Wahrscheinlich ist ihr zugute gekommen, dass sie im Zentrum des Dorfes stand und nicht, wie St. Andreas im Wald, am Rande des Dorfes.

Sandkirche

Ein Teil der nicht mehr existierenden Kirche ist jedoch in Breslau zu finden, wenn man sich ein wenig Mühe gibt. Auf der Dominsel, in der Kirche der St. Maria auf dem Sande, hängt an einer der Säulen ein Triptychon aus dem Jahre 1506. Glücklicherweise ging es um 1934 aus der St. Andreas Kirche an das Erzdiözesanmuseum, und nur deshalb hat es ihr Schicksal nicht geteilt. Heute ist es Teil der Dauerausstellung des Museums, das auch andere Triptychen aus der Vorkriegszeit niederschlesischer Kirchen zeigt. In seinem zentralen Teil ist die Szene dargestellt, in der Jesus vom Kreuz abgenommen wird. Der Kopf des Erlösers wird von Johannes gestützt, hinter ihm steht Josef von Arimathäa. Maria hält ihren Sohn an der Hand und Maria Magdalena kniet zu seinen Füßen. Auf den Seitenflügeln befinden sich Bilder des hl. Andreas und des hl. Lorenz.

Stanisław Marcisz

Im Rückblick

- 29. Juli** – 2. August – Das „Schlesische Priesterwerk“ – West-Ost-Forum tagte in Schmerlenbach. Pater Arndt nahm an der Tagung teil.
- 3. August** – P. Arndt erteilte in einer zweisprachigen Zeremonie dem Ehepaar Diana und Stephan Laubner im bekannten Kurort Polens Ciechocinek das Ehesakrament.
- 4. August** – 18. Sonntag im Jahreskreis. P. Leo predigte. In dem Evangelium hören wir ein Gleichnis Jesu von der Vergänglichkeit des Irdischen und vom Ewigen im Menschen. Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass der Mensch auf Grund seines Vermögens im Überfluss lebt. Das wollte eben der reiche Kornbauer. Seine Selbsttäuschung zerstört der Herr mit einem einzigem Wort: „Du Narr“. Jesus wendet sich am Schluss des Gleichnisses an jeden von uns: „So geht es jedem“, der sich so an das Irdische hängt, dass er darin aufgeht. Dagegen ruft Jesus uns zum Reich-Werden in Gott.
- 10. August** – P. Arndt fuhr mit Pastor Heinz Lischke, seiner Tochter Dorothee und Sohn Dankward nach Groß Nädlitz. Besuch des Soldatenfriedhofs im Friedenspark, besonders bei dem Ebereschensbäumchen, gepflanzt für die in der Festung Breslau verschollene Mutter des Pastors.
- 11. August** – Deutsche Wallfahrt nach Albendorf. Es predigte Pfarrer Christian Scheliga. Auf dem Rückweg Besuch im Refektorium des Franziskanerklosters in Glatz. In Breslau zelebrierte P. Leo für diejenigen, die nicht an der Wallfahrt teilnehmen konnten, und für eventuelle Gäste die hl. Messe vom 19. Sonntag.



Er predigte: Der Hebräerbrief (11,1) gibt uns eine Definition des Glaubens: „Glaube ist Feststehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht“. Wir spüren es deutlich, dass der Glaube ein tiefes Geheimnis ist. Glaube ist das Ja des ganzen Menschen zum Wort und zum Willen Gottes. Das zeigt sich z.B. am Leben Abrahams. Gott ruft ihn in ein fremdes Land zu ziehen, das er nicht gesehen hat. Er ging ins Ungewisse, aber im Glauben. Wir beten mit dem Vater des kranken Kindes im Markusevangelium: „Herr, hilf meinem Unglauben“ (Mk 9,24).

15. August – Mariä Aufnahme in den Himmel. Die feierliche hl. Messe mit Kräuterweihe zelebrierte P. Leo. In der Predigt sagte P. Leo: Das Fest feiert die katholische und die orthodoxe Christenheit gemeinsam am 15. August. Wir feiern den Glauben, dass Maria wegen ihrer Makellosigkeit nach ihrem Tod nicht erst den Weg der leiblichen Verwesung gehen musste, sondern dass sie sofort mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Paradieses eingehen durfte. Wir denken auch heute an unser eigenes Lebensziel, nämlich nicht für Tod und Verwesung sind wir geschaffen, sondern für das Leben bei Gott.

18. August – Sonntagsmesse am 20. Sonntag im Jahreskreis. Es predigte P. Leo. Jeremia war ein Prophet, der gegen den Krieg und für den Frieden aufgetreten ist. Dafür warf man ihn in eine Zisterne hinab, um ihn dort sterben zu lassen. Die Hand Gottes war aber bei ihm. Der König erlaubte dem Kuschiter Ebed-Melech den Propheten aus der Zisterne herauszuziehen. Was können wir aus dieser Geschichte lernen? Es gibt immer wieder Herrscher und Völker, die den Krieg wollen. Wir aber wollen mit dem Psalmisten beten: „Zerstreu die Völker, die den Krieg wollen“ (Ps 68,31).

24. August – In der Pfarrkirche der Franziskaner in Breslau-Carlowitz führte P. Arndt die Liturgie der Trauung von Nicolle und Oliver durch. Nicole und Oliver wohnen in Deutschland, aber es waren auch viele Gäste aus Polen anwesend. Die Hochzeitsgäste aus Deutschland verstanden kein Polnisch, andererseits verstand die Hälfte der Gäste auch kein Deutsch – deshalb war die ganze Liturgie zweisprachig: Deutsch und Polnisch. Das Vermählungswort war nur in Deutsch.



25. August – Sonntagsmesse am 21. Sonntag im Jahreskreis. In der Predigt sagte P. Leo: Wir kennen vielleicht das Lied: „Wir kommen alle, alle in den Himmel“. So einfach ist es aber nicht. Das heutige Evangelium spricht eine ernste Sprache: Wer in den Himmel kommen will, „muss durch die enge Tür gelangen; denn viele werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen“. Einige werden also vom Himmel ausgeschlossen. Was muss ich also tun, um doch durch die enge Tür in den Himmel zu gelangen? Ich muss als getaufter Christ mit allen Kräften das Evangelium in die Tat umsetzen und wirklich als Christ leben. Dann werden wir, wie das Evangelium sagt, „im Reich Gottes zu Tisch sitzen“.

31. August – Das Hochzeitspaar Anna und Simon gab sich in der Universitäts-

kirche zu Breslau das Ja-Wort. Hauptzelebrant bei dieser zwei- und dreisprachigen Liturgie war P. Arndt. An der Feier nahmen Pfarrer Michael Leonhardi, Pastor und Krankenhausseelsorger in Dresden, und Dominikanerpater Jan Skłodowski teil.



- 1. September** – Sonntagsmesse am 22. Sonntag im Jahreskreis. Es predigte P. Arndt. Geht es im heutigen Gleichnis – fragte der Prediger – nur um eine Tischregel? Den verborgenen, tiefen Sinn dieser Regel sehen wir erst an einem anderen Tisch, im Abendmahlsaal: Es geht um eine dienende Liebe. Bei dem Abschiedsmahl wusch Jesus seinen Jüngern die Füße (Joh 13).

Am Nachmittag hl. Messe für die Hochzeitsgäste.

- 6. September** – Krankenbesuche.

- 7. September** – In der Kreuzerhöhungskirche in Hirschberg / Jelenia Góra (historisch als Gnadenkirche bekannt), heute oft Garnisonskirche genannt, heirateten Amanda und Tobias. P. Arndt feierte eine zweisprachige Liturgie.

Organisatorisch gut vorbereitet, denn noch an demselben Nachmittag fand eine weitere eine Trauung statt (zum Glück in der Nähe, in Stonsdorf / Staniszów). P. Arndt hielt die Trauung in Deutsch; geheiratet haben Sophie und Sebastian aus Deutschland.



- 8. September** – In der Predigt am 23. Sonntag im Jahreskreis ging P. Arndt von dem Brief an Philemon aus. Der Brief entstand im Gefängnis, wo ein geflohener Sklave namens Onesimus zu Paulus kam, um ihm zuzuhören, wahrscheinlich weil er den christlichen Glauben annehmen wollte. Paulus schreibt an Philemon und will ihn bewegen, dem geflohenen Sklaven Onesimus zu verzeihen und ihn als christlichen Bruder aufzunehmen. Paulus handelt nach dem Evangelium, Jesus nimmt sich besonders jener an, die vor den Menschen wenig oder nichts gelten.



Nach der hl. Messe Gemeindetreffen bei Kaffee und Kuchen.

- 15. September** – Am 24. Sonntag im Jahreskreis predigte P. Arndt. Die Hauptgedanken zur Predigt schöpfte der Prediger aus der ersten Lesung (Ex 32,7-11.13-14). Die Lesung erzählt über das goldene Kalb, das die Menschen verehrten, als Mose während der Wüstenwanderung zu lange vom Volke weggeblieben war. Solche „goldenen Kälber“ gibt es auch heutzutage massenhaft. Da werden Erwartungen und Hoffnungen mit ihnen verbunden, die in der Wirklichkeit nur enttäuschen.

In der Stadt fand ein „Straßen-Marathonlauf“ statt, deshalb kam es zu Verkehrsbehinderungen.

- 19. September** – Bibelstunde im Gemeindesaal. Nach dem Prinzip der „sieben

Schritte des Bibel-Teilens“ betrachteten wir das Evangelium vom letzten Sonntag: Über die Freude, die im Himmel herrscht, über einen einzigen Sünder, der umkehrt (Lk 15,1-32).

Im zweiten Teil der Bibelstunde berichtete der Pater über ein Mitglied unserer Gemeinde, Pilger Stanisław Marcisz, der sich auf einer großen Wallfahrt befindet. Er wandert zu Fuß von den Niederlanden über Deutschland und Österreich weiter nach Osten bis nach Georgien. In Georgien sind sein Ziel die Gräber der heiligen Tamar in Gelati und der heiligen Nino in Bodbe.

21. September – An der Wallfahrt nach „Maria Hilf“ in Zuckmantel / Zlate Hory nahm eine Vertretung aus der Gemeinde in Begleitung von P. Arndt teil.

22. September – Beim Sonntagsgottesdienst zum 25. Sonntag predigte P. Arndt. Im Sonntagsevangelium (Lk 16, 1–13) über den ungerechten Verwalter geht es um Ehrlichkeit, aber auch Eifer und Engagement. „Kein Sklave kann zwei Herren dienen... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. Unser Leben sieht ganz anders aus, wenn wir nicht dem Geld, sondern liebevoll Gott und dem Menschen dienen.

29. September – Die hl. Messe am 26. Sonntag im Jahreskreis zelebrierte P. Leo. In dem Evangelium nach Lukas (16,19-31), – es predigte P. Leo – erzählt Jesus anschaulich, was für ein Leben nach dem Tod sich der reiche Prasser und der arme Lazarus verdient haben: Der Arme den ewigen Trost, der Reiche die ewige Qual. Was lehrt uns Jesus mit diesem Gleichnis? Jesus lehrt, dass es in der Ewigkeit eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt. Dass es eine ewige Hölle gibt. Er warnt die Reichen vor Hartherzigkeit gegenüber den Armen. Er ermahnt uns zu rechtzeitiger Umkehr, damit wir nicht ewig verlorengehen.

4. Oktober – Fest des hl. Franziskus. Krankenkommunion.

6. Oktober – 27. Sonntag im Jahreskreis. P. Arndt predigte über den Glauben. Die Apostel im heutigen Evangelium baten den Herrn um „Stärke unseren Glauben“ (Lk 17,5-10). Die Eucharistie, mit dem Wortgottesdienst und der Kommunion, setzt unseren Glauben voraus, aber gleichzeitig ist sie eine Quelle des Glaubens, aus der er „gestärkt wird“.

Das Gemeindetreffen bei Kaffee und Kuchen war vom 13. Oktober auf heute verlegt worden.

10. Oktober – Die Jubilare der Monate Juli, August und September feierten (ausnahmsweise später als sonst) gemeinsamen Geburtstag im Gemeindesaal des Klosters Carlowitz.

13. Oktober – Am 28. Sonntag predigte P. Leo und sagte: Wie stehen wir zu Jesus? In den siebziger Jahren haben sich die Jugendlichen für Jesus begeistert, leider nur für Jesus als Menschen. Sie sahen in ihm einen revolutionären Mensch, aber nicht den Sohn Gottes und Erlöser. War es womöglich nicht anders bei den Aussätzigen? Sie wurden geheilt, kamen aber nicht zum Glauben an den Sohn Gottes. Ganz anders hingegen der Samariter. Er kehrte zu Jesus zurück, lobte Gott und warf sich Jesu zu Füßen. Jesus sagte ihm deutlich: „Dein Glaube hat dir geholfen“. Jesus stellt uns vor die Entscheidung, ob wir in ihm nur ein Vorbild für die menschliche Verbesserung sehen oder den Sohn Gottes. Die Kirche bietet uns viele Gelegenheiten eine wahre

Entscheidung für unser Leben zu treffen.

- 16. Oktober** – Eine deutsche Fortbildungsgruppe vom „Forum Unna“ besuchte das Franziskanerkloster in Carlowitz. Im Rahmen einer Führung stellte P. Arndt die vielseitige Tätigkeit der Franziskaner vor. Die franziskanische karitative Tätigkeit weckte besonderes Interesse. Der Pater berichtete auch über die Seelsorge der Deutschen in Niederschlesien.
- 18. Oktober** – Pfarrer Wolfgang Gottstein besuchte das Franziskanerkloster, zelebrierte in der Kapelle.
- 20. Oktober** – In der hl. Messe des 29. Sonntag predigte P. Arndt. Das Evangelium von der Witwe und dem ungerechten Richter (Lk 18,1-8) führte zum Thema der Predigt: „Gebet“. Das Gebet, das Jesus uns lehrt, ist Teil und Frucht einer Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Ein solches Bittgebet wächst aus dem Vertrauen, mit dem wir unser ganzes Leben auf Gott setzen, uns ihm ganz anvertrauen. Der berühmte französische Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal betete:
- „Gott, ich bitte dich weder nicht um Reichtum oder Armut,
nicht um Gesundheit noch Krankheit,
nicht um Leben oder Tod.
Sondern ich bitte dich:
Verfüge du über meinen Reichtum oder meine Armut,
über meine Gesundheit oder meine Krankheit,
über mein Leben oder meinen Tod.
Gib mir, oder nimm mir,
Aber lass mich immer wollen, was du willst. Amen.“
- 21. Oktober** – Haussegnen einer neuen Wohnung.
- 23. Oktober** – Hl. Messe im Pflegeheim in Bad Salzbrunn / Szczawno Zdr. anlässlich des 90. Geburtstags von Frau Erika Mila. P. Arndt begleitete Pfarrer Gottstein in Landeshut.
- 27. Oktober** – 30. Sonntag. P. Leo predigte: Das Evangelium stellt uns zwei Menschen vor, die beten (Lk 18,9-14). Der Pharisäer führt eigentlich ein Selbstgespräch und redet nur von sich, hochmütig dankt er Gott dafür, wie gut und makellos er selbst ist. Anders der Zöllner, der demütig betet: „Gott, sei mir Sünder gnädig“. Darum geht er „gerechtfertigt nach Hause“, Der Pharisäer nicht. Was kann ich von dem Zöllner lernen? Mein Gebet soll vor allem ein Reueakt sein. Darum geht es, wenn wir den sonntäglichen Gottesdienst mit dem Bußakt beginnen: „Ich bekenne Gott, dass ich gesündigt habe...“. Dann kehre ich nach Hause gerechtfertigt zurück und trage meinen Gott, den ich in der Eucharistie empfangen habe, in meinen Alltag.
- 1. November** – Allerheiligen. In den frühen Morgenstunden begaben sich traditionsgemäß die Herren Zbigniew Krzywański, Ryszard Wierzbowski, Richard Kurzynski, Jacek Mielcarek und Stefan Kraszewski auf die Friedhöfe, um an den Gräbern von Soldaten und anderen Deutschen, z.B. P. Bernhardin Gerhard Leisner, Grablichter anzuzünden und der Gefallenen im Gebete zu gedenken.

Im Gottesdienst predigte P. Arndt über den Inhalt des Festes. Ein Fest all

derer, die Jesus auf ganz besondere Weise nachgefolgt sind und die Botschaft Jesu in der Welt verkündeten. An Allerheiligen gedenken wir der Heiligen, aber sind auch aufgefordert, ihrem Beispiel folgend Jesus nachzufolgen.

2. **November** – Allerseelen. Die hl. Messe wurde für alle Verstorbenen aus der Gemeinde und für die Verstorbenen aus denen Familien und Angehörigen gefeiert. Es wurden die „Fürbitten“ vorgelesen, d.h. die Namen der Verstorbenen. In der Predigt erklärte P. Arndt den liturgischen Inhalt des Allerseelenfeiertages: Die Kirche betet für die Verstorbenen. Ein solcher Tag zeigt klar die christliche Überzeugung, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist – dem Menschen, den ich hier lieb hatte, kann ich weiter meine Liebe erweisen, indem ich für ihn bete. Die Seelen erwarten unseres Gebet „für“ sie, das sind die „Fürbitten“.
3. **November** – 31. Sonntag im Jahreskreis. Die Predigt hielt P. Arndt. Die Predigt schilderte die Begegnung des Zollpächters Zachäus mit Jesus. Diese Begegnung veränderte das Leben des Zachäus. Die Bibel, die Lebensgeschichte der Heiligen und auch die heutigen Menschen berichten davon, dass ihnen in einer bestimmten Erfahrung die Wirklichkeit Gottes so tief ins Herz gegangen ist, dass sie ihr Leben verändert hat.
6. **November** – Beerdigung von S. Scholastika Jarosch in Trebnitz. An der Trauerzeremonie nahm P. Arndt als Seelsorger der Deutschen teil.
9. **November** – Wallfahrt der Deutschen Minderheit aus Oppeln zu St. Hedwig nach Trebnitz. Eine Vertretung der deutschen Gemeinde aus Breslau mit P. Arndt schloss sich an.
10. **November** – Die Sonntagspredigt am 32. Sonntag hielt P. Leo. Im Evangelium hörten wir die Worte: „Er ist kein Gott der Toten, sondern von Lebenden, denn für Ihn sind alle lebendig“. Wir fragen: Werden wir auferstehen und ewig leben? Ja! Jesus sagte dies am Grab des Lazarus und gab uns große Hoffnung. Wenn wir als Kinder Gottes sterben, sind wir auf ewig gerettet; wenn wir aber in der Todsünde sterben, sind wir auf ewig verloren. Leben wir also so auf dieser Erde, dass wir das Reich Gottes erlangen.
Nach der Messe nahm die Gemeinde teil am gemeinsamen Treffen bei Kaffee und Kuchen.
13. **November** – Die Fortbildungsgruppe „Forum Unna“ aus Deutschland besuchte am Vormittag das Franziskanerkloster in Breslau-Carlowitz und bat um eine Führung durch Kirche und Kloster. P. Arndt berichtete auch über die über die deutsche Seelsorge und die karitative Tätigkeit von Bruder Rafael.
Um 13.00 Uhr nahm P. Arndt teil an der Tagung „100 Jahre Bauhaus“.
16. **November** – Gedenktag mit Andacht zum Volkstrauertag in Gross Nädlitz. Anwesend war Generalkonsul Hans Jörg Neumann. Anwesend waren Vertretungen der Deutschen Gesellschaft und der beiden deutschen Gemeinden.
17. **November** – Die Sonntagsmesse am 33. Sonntag wurde konzelebriert; P. Leo predigte zum Thema „Richtet euch auf“. Nach dem Evangelium sagte der Priester: „Evangelium... – das bedeutet – Frohbotschaft unseres Herrn Jesus Christus“. Aber ist das wirklich eine frohe Botschaft? Da hörten wir, dass

kein Stein auf dem anderen bleibt, Kriege, Erdbeben, Hungersnot, Verfolgung der Christen, das sagt Jesus voraus. Das Evangelium spricht aber am Ende auch von Hoffnung: „Lasst euch nicht erschrecken... denn eure Erlösung ist nahe“. Das Evangelium ist also eine frohe Botschaft, die uns Mut machen will.

- 23. November** – Der 162. Todestag von Joseph Freiherr von Eichendorff. P. Marian Arndt OFM wurde als Hauptzelebrant und Prediger zum Festgottesdienst nach Lubowitz eingeladen.
- 24. November** – Christkönigssonntag. Während unserer Eucharistie predigte P. Leo: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8,32). Wir leben zwar in einer freiheitlichen Demokratie, aber zugleich stehen wir auch unter Zwängen: Diktat des Konsums, der Produktion, der Werbung, der Meinungsmache, Diktat der falschen Ideologien. Viele werden Opfer der Lüge und Sklaven verschiedener Süchte. Heute feiern wir das Christkönigsfest. Es erinnert uns daran, dass in Jesus Christus das Heil ist. Wenn wir Christus treu bleiben, dann werden wir erkennen, dass uns die Wahrheit Gottes von allen Zwängen befreien kann. Gott gebe uns allen seinen Geist, damit wir in der Wahrheit und somit in der Freiheit leben.
- 28. November** – Im Gemeindesaal des Klosters Carlowitz wurden gemeinsam die Geburtstage der Jubilare aus den Monaten Oktober, November und Dezember gefeiert.
- 30. November** – In der Christophorikirche hielten die beiden deutschen Gemeinden, die evangelische und die katholische, eine ökumenische Andacht. P. Arndt predigte.

Sprachliche Bearbeitung: Heinz-Peter Keuten, Wölfelsdorf (DFK Glatz)

Im Gedenken an unsere Verstorbenen

Am 11. Februar 2019 verstarb im Alter von 85 Jahren in Breslau

Frau **Ludgarda Glowa geb. Wesoly**

Die Bestattung fand am 28. 09. 2018 am Oswitzer Friedhof (Osobowicki) in Breslau statt.

Im Juni 2019 verstarb im Alter von 82 Jahren in Hirschberg

Frau **Helena Szczepańska**

Die Bestattung fand am Friedhof in Hirschberg statt.

Am 23. August 2019 verstarb im Alter von 86 Jahren in Hirschberg

Herr **Franz / Franciszek Bartel**

Die Bestattung fand am Friedhof in Hirschberg statt.

Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!

*Im Oktober, November und Dezember 2019 und Januar 2020
feiern ihren hohen und runden Geburtstag*

93 Jahre

03. 10. Hedwig Rybak – Breslau
15. 11. Margot Sikora – Glatz – Kunzendorf / Trzebieszowice
02. 12. Maria Kędziora – Breslau

92 Jahre

02. 10. Melitta Sallai (Wietersheim-Kramsta) – Muhrau

90 Jahre

09. 10. Anna Bruzgol – Breslau
11. 10. Edeltraut Gołasinska – Breslau – Oppeln
28. 12. Edmund Cichos – Breslau
12. 01. Anna Rożko – Breslau



89 Jahre

11. 12. Joachim Kusz – Kowary – Hirschberg
19. 12. P. Hugolinus Langkammer OFM – Breslau
28. 01. Josef Kurnol – Breslau

88 Jahre

07. 12. Maria Tworkiewicz – Breslau

87 Jahre

04. 12. P. Prof. Franziskus Rosiński – Breslau
19. 01. Zawada Hildegard – Glatz-Nowa Ruda
25. 01. Maria Weistand – Breslau



86 Jahre

08. 11. Jadwiga Zomkowska – Bożków – Möhlten / Gorzuchów
02. 12. Renata Wilczyńska – Hirschberg
23. 01. Gabrielle Szadkowska – Landeshut
07. 01. Bogdan Dunecki – Breslau

85 Jahre

25. 10. Gerhard Lepszy – Breslau
06. 12. Christa Kühnel – Glatz
09. 01. Czerewaty Barbara – Glatz – Nowa Ruda -



84 Jahre

31. 01. Józef Kaluza – Oppeln

83 Jahre

22. 11. Dorothea Bielawska – Breslau
03. 12. Grossdechant Franz Jung

82 Jahre

04. 10. Rose-Maria Gazur – Kudowa Schlaney / Słone
15. 11. Rosel Urban – Strehlen / Strzelin
10. 01. Schw. Susanne Hupka – Trebnitz
11. 01. Maria Orzechowska – Breslau



81 Jahre

- 06.10. Richard-Jan Stanosek – Glatz

80 Jahre

02. 10 Beatrica Szlachta – Breslau
16. 10 Rita Szczepaniak – Breslau

75 Jahre

14. 11. Brigitte Leibmann – Breslau – Dyhernfurth / Brzeg Dolny
10. 12. Kazimiera Lis – Waldenburg

70 Jahre

25. 11. Hoffmann Anna – Glatz



65 Jahre

07. 10. Elzbieta Schmidt – Landeshut
19. 10. Weidenauer Zofia – Glatz – Ostroszowice
03. 12. Grudysz Barbara – Glatz



60 Jahre

22. 10. Danuta Macek – Breslau
29. 01. Mirosław Schwate – Glatz Szczytna

55 Jahre

17. 12. Brygida Szumilas – Silberberg
26. 01 – Margot Chudzik – Liegnitz



*Allen Jubilaren – auch den hier nicht genannten – alles erdenklich
Gute beste Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!*

Was, wann, wo?

Gottesdienste: Breslau, Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, ul. Sępa Szarzyńskiego 29

- Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr Hl. Messe
25. Dezember Weihnachten. Hochfest der Geburt des Herrn 10.00 Uhr – Hochamt
26. Dezember Zweiter Weihnachtstag. 10.00 Uhr – Hl. Messe hl. Stephanus –
 erster Märtyrer
31. Dezember 2019 15.00 Uhr – Hl. Messe und Jahresschlussgottesdienst
01. Januar 2020 Neujahr – 10.00 Uhr – Hl. Messe
06. Januar 10.00 Uhr – Hl. Messe. Erscheinung des Herrn
12. Januar 10.00 Uhr – Hl. Messe. Taufe des Herrn. Haussegnen

Gottesdienste der deutschen Katholiken in Niederschlesien

- Schweidnitz/Świdnica**, Kreuzkirche, ul. Westerplatte 4; 4. Sonntag im Monat – 13.00 Uhr
Liegnitz/Legnica, Pfarrkirche ul. Tulipanowa 1A, 4. Sonntag im Monat – 15.00 Uhr,
Waldenburg/Wałbrzych, Schmerzh.- Mutter Gottes-Kirche, pl. Kościelny; 3. Sonntag
im Monat – 13.30 Uhr
Landeshut/Kamienna Góra, St. Peter und Paul-Kirche, ul. Karola Miarki 31; 3. Sonnt-
tag im Monat – 15.00hr
Hirschberg/Jelenia Góra, St. Annakirche, ul. M. Konopnickiej 1; 3. Sonntag im Mo-
nat – 17.00 Uhr
Glatz/Kłodzko, Klarissenkloster, ul. Łukasieńskiego 34; Vorabendmesse am letzten
Samstag des Monats – 14.00 Uhr

Evangelische Gottesdienste

- Breslau**, Christophorikirche, pl. Świętego Krzysztofa 1 (bei ul. Kazimierza Wielkiego),
Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr – Gottesdienst

Gedenktage, Veranstaltungen und Informationen

30. November 2019 Ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen
Christophorikirche zusammen mit der katholischen Gemeinde
14. Dezember 2019 14 .00 Uhr Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern
(ul. B. Kominka 3/5, Einfahrt von der ul. Józefa)
16. Dezember Krankenbesuche
24. Dezember Heiliger Abend.
01. Januar 2020 Neujahr. 10.00 Uhr Hochfest der Muttergottes Maria.
Weltgebetstag um den Frieden
18.-25. Januar Gebetswoche um die Einheit der Christen
26. Februar Aschermittwoch
26. Februar – 1. März 2020 Einkehrtage. Die Predigten hält Pfr. Werner Pohl

**Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau
für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!**

SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN BRESLAU

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

M. Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-161 Wrocław 8,

Tel./Fax 71 37 26 652, Tel. 71 3273406

Bankverbindung (IBAN) PL 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502, (BIC) BPKOPLPWXXX